

# Mehr tun!



Nun, das neue Jahr hat sich wieder ein bisschen beruhigt. Zumindest medial. Was aber drängt: Die Schweiz muss mehr tun für die Kriegsflüchtlinge aus Syrien. Mehr tun, als halbstarke die «gerechtere» Verteilung von jenen Asylsuchenden zu fordern, die nicht ertrunken sind auf ihrem Weg nach Europa.

Auch wenn Europa fast noch das grössere europapolitische Problem hat als wir, sollte die Schweiz gerade darum auch über Europa sprechen. Sprechen über eine andere europäische Politik gegenüber Kindern aus dem Krieg. Und eine andere Stabilisierung Europas als eine «Austerität», die Banken rettet und Massen von Menschen ins Elend treibt.

Da braucht es aber mehr als SVP-Rhetorik oder offene Hemden und Lederjacken – auch wenn ich gerne hinter Herrn Varoufakis auf der Yama-ha durch Athen brausen täte. (Wieso fährt der japanisch? Und wieso koalitiert er mit den Rechtspopulisten? Und wie sieht es denn eigentlich aus mit den Menschenrechten in den griechischen Flüchtlingslagern, liebe Genossen Tsipras und Varoufakis?)

Zurück nach Europa: Ich habe vor einiger Zeit hier mal geschrieben, der selbst geworfene Nebel habe sich gelichtet. Tatsächlich ist es jahreszeitge-

mäss so, dass sich dieser Nebel zum Hochnebel verdunstet hat. Das Parlament wird dem Bundesrat aus dem Heissluftballon heraushelfen müssen. Und es wird das so tun, dass es eine knallharmlose Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative verabschieden wird, ohne die Bilateralen in Frage zu stellen. Scheitern werden wir aber dann dummerweise wieder, wenn es um die Weiterentwicklung dieser Verträge gehen wird.

Gottseidank gibt es aber andere globale Institutionen, auf die Verlass ist. Zum Beispiel die befreundete Landeskirche mit Sitz in Rom. Und das kleine helvetische Dorf am Gotthard, wo damals schon Tell gegen die Obrigkeit Lesben gesegnet hätte.

Mein Vater hat mir ein liebes Mail geschickt mit der Aufforderung, ich solle doch die Petition für den Priester Bucheli in Bürglen auch unterzeichnen. Ich fand das als Aktivist sehr gut. Ich rief ihn dann allerdings an, um ihm zu sagen, es möge ihn überraschen, aber ich sei nicht katholisch, es ginge mich darum nichts an, ich wäre schon lang aus dieser Kirche ausgetreten, wenn ich denn jemals Mitglied gewesen wäre, und das Problem sei nicht Huonder und Bucheli, sondern die Kirche selbst.

Er hat es verstanden – und meine Mutter sowieso.  
Martin Naef  
Nationalrat SP, Zürich

# Pikante Satire



Michel Houellebecq hat mit seinem neuen Buch «Unterwerfung» die Gemüter der Feuilletons nicht nur der französischen Medien bewegt. Zu Unrecht wird Houellebecq teilweise unterstellt, ihm gehe es um Stimmungsmache gegen den Islam. Das Buch liest sich vielmehr als pikante Satire über die intellektuelle Befindlichkeit des postmodernen Lifestyles in Frankreich und die Ohnmacht der Intellektuellen vor dem Erstarken des Front National. Geschrieben ist das Buch aus dem Blickwinkel eines Hochschulprofessors an der Sorbonne, der sein ganzes Leben nur über den in der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts lebenden französischen Schriftsteller Joris-Karl Huysmans forschte. Huysmans zog sich am Schluss seines Lebens in ein Benediktinerkloster zurück. Vor der Kulisse der französischen Präsidentenwahlen von 2022 erleben wir die Implosion des postmodernen französischen Diskurses. Plötzlich stehen sich nur noch die Wertesysteme der rechten Irredentisten und des Islams gegenüber. Im ersten Wahlgang liegt Marine Le Pen an der Spitze, derweil der Kandidat der gemässigten Islamisten am zweitmeisten Stimmen macht. Der aktuelle Ministerpräsident und sozialistische Kandidat Manuel Valls läuft erst als dritter ein und scheidet damit aus. Vor dem zweiten Wahlgang kommt es hernach zum Schulterschluss zwischen dem sozialistischen Lager und dem islamistischen Kandidaten, dem sich sodann auch die UMP anschliesst, wodurch der islamistische

Kandidat zum neuen Präsidenten wird. Das republikanische Frankreich, das so viel auf seinen zentral durchgesetzten Laizismus gibt, steht mithin an der Seite des Islams und kann nur so den rechtsextremen Durchbruch verhindern. In der Folge verschwinden die Frauen aus dem öffentlichen und dem Erwerbsleben, die Hochschulen werden privatisiert und, wie heute bereits die grossen europäischen Fussballclubs mit Ausnahme Bayern Münchens, von den Golfstaaten gesponsert. Der Staat baut seine Sozialleistungen sukzessive ab, gefördert wird der familiäre Zusammenhalt (mit der neu eingeführten Polygamie) und der Gemeinde als wirtschaftlicher Kernzelle. So endet das Fantasma des französischen Republikanismus, der einst in Europa führende intellektuelle Diskurs ist sprachlos geworden. Warum hat gerade Frankreich so enorme Mühe mit der Integration der Muslime? Warum findet gerade dort die grösste Ausgrenzung statt? Eine mögliche Antwort: Letztlich stehen sich zwei Modelle des Umgangs mit der Religion gegenüber: Das französische, das auf strikten Staatsinterventionismus setzt, das etwa Kopftücher aus den öffentlichen Schulen verbannt, und das angelsächsische, das auf einen mehr oder weniger tolerierten Religions-Pluralismus baut. In der Schweiz hat sich erst nach dem Kulturkampf die pluralistische Linie durchgesetzt. Sie steht heute unter immer stärkerem Beschuss – forciert just von jener Partei, die mit dem Voltairianismus des französischen Laizismus am wenigsten zu tun hat. Weil auch er auf Assimilation statt auf Integration setzt. Wir brauchen Houellebecq nicht zum Nennwert zu nehmen. Aber auch der Schweiz täte ein solches Buch über unsere intellektuelle Befindlichkeit gut. Es muss ja nicht in erster Linie vom Islam handeln.  
Daniel Vischer